

Glaserberg geht in die Charmeoffensive

ZUG Der Glencore-Chef gilt als verschwiegen und öffentlichkeitsscheu. Jetzt lädt er eine seiner schärfsten Kritikerinnen zum Gespräch. Dabei geht es auch um Geld.

ERNST MEIER
ernst.meier@zugerzeitung.ch

Jolanda Spiess-Hegglin, Co-Präsidentin der Zuger Grünen, staunte, als sie vor wenigen Tagen ihre E-Mails checkte. Da war eine Nachricht mit Absender Glencore International AG. Per Mail wünschte ihr der Glencore Xstrata-Mediensprecher «alles Gute für das neue Jahr» und fuhr dann fort: «Gerne laden wir Sie zu einer Besprechung mit unserem CEO Ivan Glaserberg und anderen Mitgliedern von Glencore ein.» Einen Terminvorschlag für Februar folgte ebenfalls im selben Schreiben. «Wow, jetzt geht aber was, waren meine ersten Gedanken», sagt Jolanda Spiess-Hegglin gegenüber unserer Zeitung. Die überraschende Nachricht aus Baar ist eine Reaktion auf einen politischen Vorstoss der Zuger



Jungpolitikerin. Jolanda Spiess-Hegglin reichte am 23. Dezember letzten Jahres die Einzelinitiative «Zug handelt solidarisch» im Zuger Stadtparlament ein. Darin kritisiert sie die Geschäftspraktiken von Glencore und fordert, dass die Stadt Zug «symbolisch 100 000 Franken an Hilfswerke spendet».

Der politische Vorstoss ist die Zuger Antwort auf eine Solidaritätsaktion im Säuliamt: Dort haben die Einwohner von fünf Zürcher Gemeinden entschieden, Geld, welches sie aus dem Börsengang von Glencore erhalten haben, Hilfswerken zu spenden. 400 000 Franken kommen so Abbauländern zugute (wir berichteten). Schon damals reagierte Glaserberg irri-

Lang: «Zu meiner Zeit undenkbar»

«Ich hätte nie damit gerechnet, dass mich Herr Glaserberg persönlich sprechen will», sagt Jolanda Spiess-Hegglin. In der Tat: Die Offensive des Baarer Milliardenkonzerns überrascht. Glencore gilt als äusserst öffentlichkeitsscheues Unternehmen, das Kritiker weitgehend ignoriert. Überrascht zeigt sich auch der ehemalige Zuger Nationalrat Josef Lang: «Meine Parteikollegen und ich sind seit über drei Jahrzehnten die grös-

ten Kritiker von Marc Rich, Ivan Glaserberg und Co. Eine Einladung zu einer Aussprache gab es deswegen aber nie.» Entsprechend bezeichnet der Linkspolitiker, der heute in Bern lebt, die Einladung «als Meilenstein». Josef Lang: «Dies zeigt, dass der Druck auf Glencore stark gestiegen ist. Gleichzeitig ist die Einladung an die Alternative-die Grünen ein Ausdruck der Anerkennung unserer jahrelangen politischen Arbeit.»

Die Öffnung gegenüber kritischen Stimmen könne man als Folge des Börsengangs von 2011 bezeichnen, sind sich Branchenkenner einig. An Glencore Xstrata sind heute grosse Staatsfonds beteiligt. Gleichzeitig will der Rohstoffkonzern auch für kleinere Anlageprodukte, in die Pensionskassen investieren, attraktiv sein. Und diese dürfen sich nur beteiligen, wenn das Unternehmen in Sachen Ethik und Nachhaltigkeit bestimmte Vorschriften erfüllt.

«Wir begrüßen Qualitätsstandards und vermitteln zwischen unseren Firmen und der Politik», sagt Martin Fasser, Präsident des Branchenverbandes «Zug Commodity Association» (ZCA), dem 41 hiesige Rohstoffunternehmen angehören; Glencore Xstrata ist allerdings nicht dabei. Letztes Jahr organisierte die ZCA zusammen mit dem Genfer Verband zwei Info-Anlässe für National- und Ständeräte in Bern. Auch 2014 sind entsprechende Gespräche geplant. Glencore Xstrata schlägt hierbei einen eigenen Weg ein. Organisiert von einer Berner Lobby-Agentur finden vier Themen-Dinner für Bundespolitiker statt. Auch Ivan Glaserberg soll daran teilnehmen.

Mehrere Gesprächsthemen

Die Glaserberg-Einladung für Februar hat Jolanda Spiess-Hegglin ohne Zögern angenommen. «Ich habe die Bedingung gestellt, dass ich einen Parteikollegen sowie einen Vertreter einer Nichtregierungsorganisation zum Gespräch mitnehme», sagt die 33-Jährige. Sie wolle neben den Arbeitsbedingungen in den Abbauländern auch Glencores Millionensaläre sowie die Rolle des Konzerns in Baar thematisieren. «Ich bin gespannt, wie Ivan Glaserberg reaktioniert, dass seine Firma auf Kosten der Ärmsten der Welt Gewinne in Milliardenhöhe schreibt.»

Werden bald über das Rohstoffgeschäft diskutieren: Ivan Glaserberg und Jolanda Spiess-Hegglin.
Keystone/PD

Diese Hundenasen sind jedem Messgerät überlegen

STEINHAUSEN Um Schimmel in Räumen aufzuspüren, setzen Experten auf Tiere – eine Hundetrainerin aus dem Kanton Zug ist Pionierin.

Ein bisschen platt sind sie – eben hatten die beiden Hunde noch einen Schnüffeleinsatz in einer Privatwohnung, wo sie nach Schimmelsporen gesucht haben. Doch ihre Sinne bleiben hellwach – schwänzelnd und leckend begrüßen sie die Besucher. Ebenso quirlig ist ihr Frauchen Jutta Brinkhaus, die in Steinhausen das Hundezentrum Team Canin Schweiz leitet. Die 39-Jährige hat eine spannende Biografie: Von 2000 bis 2009 war die Deutsche nach ihrer Ausbildung als Baukeramikerin – sie lernte dabei handgemachte Keramik-kacheln herzustellen – auf traditioneller Wanderschaft. Dabei bereiste sie ganz Europa und Teile von Afrika. 2007 traf sie in der rumänischen Stadt Cluj auf ihre beiden Hunde. Der heute rund sieben Jahre alte Labradormischling Cluj

Lizenznehmerin der Firma Team Canin, welche Uwe Friedrich aufgebaut hat.

Einzigartig in der Schweiz

«Vor allem die Nasenarbeit hat mich von Beginn an fasziniert. Meine Hunde sind nun speziell trainiert, Schimmel anzuzeigen.» In der Schweiz ist Jutta Brinkhaus derzeit die Einzige, die ausgebildete Schimmelpürhundebesitzer. Die Sucharbeit mache den Hunden viel Spass, «denn das gehört zu ihrem Urwesen, nach Spuren zu schnüffeln». Die Arbeit sei für die Tiere aber auch anstrengend: «In einer Minute atmen sie über 300 Mal aus und ein – ein Mensch würde nach kurzer Zeit ohnmächtig.» Die Hundenasen sind so fein, dass sie zum Beispiel selbst einen in mehreren tausend Litern aufgelösten Tropfen von Leichensaft erschnüffeln können, wie Tests ge-

zeigt haben. Technische Messgeräte können hier nicht mehr mithalten. «Es ist wichtig, die Hunde zu fördern und zu fordern. Die Tiere einfach nach einem unter einem Becher versteckten Leckerli suchen zu lassen, wird schnell langweilig.» Jutta Brinkhaus hält sowieso nichts davon, die Hunde mit Leckereien zu belohnen. «Den Hund zu loben und zu bestätigen ist wichtig, aber man muss ihm auch zeigen, wo seine Grenzen sind.» Hundebesitzer können ihre Tiere bei Jutta Brinkhaus unter anderem in Nasenarbeit ausbilden lassen. «Mein Ziel ist es, für die Schweiz eine Schimmelpürhundestaffel auszubilden.»

Die Dienste von Jutta Brinkhaus nimmt Adrian Nussbaumer gerne für seine Kunden in Anspruch. Er ist Besitzer der Emvu GmbH in Zug, ein Industriebüro für Umweltanalytik: Schim-

melpilzanalysen und Sanierungskonzepte sind dabei ein Thema. «Mit Geräten kann ich zwar ermitteln, dass es in einem Raum Schimmel gibt – aber ich kann bei unsichtbarem Befall nicht ermitteln, wo.» Die meisten Schimmelpilze entstehen im Versteckten – der Mensch merke oft erst etwas, wenn es unangenehm riecht oder er krank wird. Den Schimmelherd könne eben nur der Hund präzise anzeigen. «Bevor man einfach planlos Wände aufreißt, um nach dem Schimmel zu suchen, kommt der Hund zum Einsatz», sagt Adrian Nussbaumer.

Schimmel mit Scharren anzeigen

Die Hunde suchen Räume nach einem Muster ab: «Ich mache immer ein Startritual und nehme den Hund zu mir und sage ihm, was er nun suchen soll.» Das Tier mache das, was ihn der Mensch

gelehrt habe. «Deshalb ist es wichtig, dass ich als Hundebesitzer mein Tier genau kenne und sein Verhalten lesen kann», betont Brinkhaus. Haben ihre Hunde etwas entdeckt, zeigen sie die kontaminierten Stellen mit Scharren an – dabei finden sie auch Stellen in der Höhe, wenn es eine Steighilfe gibt. Nach dem Fund erhalten die Hunde als Belohnung ihr Futter. «Es gibt bis zu 200 000 Arten von Schimmel. Im Baubereich existieren rund 100 Schimmelarten, die sich aber nur minim unterscheiden», sagt Nussbaumer. Die Hunde von Jutta Brinkhaus sind in der Lage die häufigsten Schimmelarten, die in geschlossenen Räumen auftreten, zu entdecken. Und das mit viel Elan und Spass an der Sache.

LUC MÜLLER
luc.mueller@zugerzeitung.ch

«Man muss den Hunden auch zeigen, wo die Grenzen sind.»

JUTTA BRINKHAUS,
HUNDECHOACH

lief ihr eines Tages plötzlich auf der Strasse nach. «Ich hatte gar keine Lust darauf, aber er liess sich nicht abschüteln», berichtet Jutta Brinkhaus mit einem herzlichen Lachen. Und die Hündin Micã, etwa sechseinhalb Jahre alt, fand sie als Welpen mit aufgeschlitzten Hinterbeinen in einem Strassengraben. Sie brachte die Kleine zum Tierarzt, damit er das Tier einschläfere. «Aber er meinte nur, das werde schon wieder.»

Ausbildung in Deutschland

Seither sind Jutta Brinkhaus und das Hundeduo ein unzertrennliches Team. Im Sommer 2011 begann sie im Schwarzwald beim bekannten Hundetrainer Uwe Friedrich ihre Ausbildung zum Hundecoach. Im September 2012 eröffnete sie ihre Hundeschule in Steinhausen – als

Ein eingespieltes Trio (von links): Hündin Micã, Jutta Brinkhaus und Hund Cluj.
Bild Christof Börner-Keller

